



Blick auf die Anlage der Familien Speck. Im Zentrum das Doppelwohnhaus, rechts ein Teil der Pferdeställe mit Führanlage und Paddock.

Wo Rennpferde und Kühe unter einem Dach leben

Im aargauischen Wynental führen Sabine und Hansjörg Speck einen Landwirtschaftsbetrieb mit zwei ganz unterschiedlichen Betriebszweigen. Neben Milchkühen bewohnen auch edle Rennpferde den Hof. Was ungewöhnlich scheint, ergänzt sich bestens. VON BARBARA WÜRMLI

Die Geschichte der Betriebsgemeinschaft Speck + Speck begann in den Jugendjahren von Sabine und Hansjörg Speck. Beide wurden mit dem Namen Speck geboren und sind kein Ehepaar. Sie ist in Reinach AG auf dem Landwirtschaftsbetrieb ihrer Eltern aufgewachsen. Ihr Herz gehörte aber weniger den Kühen als den Reitpferden, die es auf dem Hof gab. Während der Schulzeit nahm Sabine Speck Reitstunden und entdeckte noch während ihrer Ausbildung zur zahnmedizinischen Praxisassistentin ihre Liebe zu edlen Vollblutpferden und dem Rennsport.

Auch Hansjörg Speck war schon als Jugendliche vom Galoppennvirus infiziert. Allerdings gab es in den 1980er-Jahren in der

Schweiz noch keine Rennreiterlehre. So suchte er eine Möglichkeit, einen «richtigen» Beruf mit dem Pferderennsport zu verbinden. Und er fand sie, indem er bei einem besonderen Lehrmeister die Lehre zum Landwirt machte. Der Ausbilder hielt nämlich auf seinem Bauernhof auch Rennpferde, was Speck die Chance gab, schnelle Rösser zu reiten und die Amateurrenreiter-Lizenz zu erwerben.

Zwei Höfe, eine Gemeinschaft

Später bewirtschaftete Hansjörg Speck einen eigenen Landwirtschaftsbetrieb in Oberkulm AG und ritt daneben erfolgreich Pferderennen – Flachrennen wie auch Hürden-, Jagd- und Crossrennen. Er und seine Nach-

namensvetterin wurden ein Liebespaar. Beide erwarben neben ihren herkömmlichen Berufen die Berufstrainerlizenz für Rennpferde. «Da sowohl mein Hof wie auch der von Sabines Eltern modernisiert werden musste, entschieden wir uns, eine Betriebsgemeinschaft zu gründen», erzählt Hansjörg Speck. «Wir bauten in Reinach einen Betrieb auf, der sowohl Platz für die Landwirtschaft wie auch für eine Rennpferde-Trainingsanlage bot.»

Sabine Specks Eltern führten zusammen mit Hansjörg Speck den einen Teil mit Milchkühen, Mastmunis und fast 60 Hektaren Land. Und Sabine und Hansjörg Speck – er also mit Doppeljob – betreuten und trainierten Rennpferde.

Seither sind über 15 Jahre vergangen. Sabine und Hansjörg Speck sind kein Paar mehr, verstehen sich als Geschäftspartner und Freunde aber blind. Beide Betriebszweige sind nach wie vor erfolgreich, aber zeitintensiv. Wenn Sabine und Hansjörg Speck von ihrem Alltag erzählen, handelt es sich um Zwölf-bis-Vierzehnstunden-Arbeitstage, 365 Tage im Jahr. Sie beginnen für beide morgens um 5.30 Uhr im Rennstall, wo die Pferde mithilfe ihrer zwei angestellten Rennreiterinnen gemistet, gepflegt und trainiert werden. Währenddessen melkt ein Landwirtschaftsangestellter die Kühe.

Mehrere Standbeine

Nachmittags ist im Pferdestall Ruhezeit. Hansjörg Speck mutiert dann vom Rennpferdetrainer zum Landwirt, während Sabine Speck sich um Büroarbeiten und den Haushalt kümmert und ab 16.30 Uhr wieder im Pferdestall steht. Mit wie viel Herzblut die beiden ihren Betrieb bewirtschaften, ist eindrücklich. Trotzdem fehle es ihnen an nichts, wie Hansjörg Speck findet: «Wir reisen für die Galopprennen auf die Rennbahnen in der ganzen Schweiz und manchmal auch ins Ausland. Das bietet Abwechslung genug.»

Bei der Frage, welcher Betriebszweig mehr Broterwerb und welcher mehr Liebhaberei sei,

sind sich Specks einig. Für beide sind die Rennpferde die grosse Leidenschaft und die Landwirtschaft der Broterwerb. Das liegt vor allem daran, dass Siege oder auch Niederlagen im Galoppssport mit grossen Emotionen verbunden sind, während die landwirtschaftliche Arbeit keine Adrenalinschübe auslöst. Sie ergänzen aber: «Obwohl der Pferderennsport in der Schweiz stagniert, ist es möglich, von einem Trainingsbetrieb zu leben. Es ist aber einfacher, wenn man ein zweites Standbein hat.» Diese Aussage unterstreicht die Tatsache, dass hierzulande nur wenige Rennpferdetrainer ganz auf diesen Erwerbszweig setzen. Viele Trainer, die nicht mehr als ein Dutzend Pferde betreuen, arbeiten im Teilzeitpensum noch in einem anderen Beruf. Denn der Galopprennsport ist ein hartes Pflaster.

Kein Leben ohne Vollblüter

«Wir sind dieses Jahr gut aufgestellt und starten mit vierzehn Pferden von verschiedenen Besitzern in die Turniersaison», sagt Sabine Speck. Darunter seien mit Satanic Beat über Hindernisse und Vaihau als Allrounder über Hindernisse und auf der Flachen zwei bewährte Grand-Prix-Pferde. Dazu eine talentierte dreijährige Stute für klassische Stutenrennen sowie ein Neuzugang aus England, der in Hürdenrennen einiges verspricht. Doch was jetzt vielversprechend aussehe, könne sich schnell ändern. «Pferde können sich verletzen und unter Umständen für längere Zeit ausfallen», weiss Speck.

Auch in der Landwirtschaft wird es immer schwieriger, langfristig zu planen. «Vieles hängt von den EU-Verhandlungen ab. Werden die Grenzen für den Import von Landwirt-

schaftsprodukten weiter geöffnet, sinken hier die Preise», erklärt Hansjörg Speck. Am Beispiel des Unternehmens Speck + Speck zeigt sich, dass es in vielen Berufen mit Tieren und auch in der Landwirtschaft kaum möglich ist, reich zu werden.

Im Moment gehen Sabine und Hansjörg Speck davon aus, dass sie sich weiterhin dem Galopprennsport und der Landwirtschaft widmen. «Sollten sich die Bedingungen in der Landwirtschaft verschlechtern und sich zudem die Möglichkeiten bieten, zehn zusätzliche Rennpferde zu trainieren, würden wir uns wohl mehr auf den Rennbetrieb verlagern», sagen sie. Umgekehrt müssten sie, wenn ihnen plötzlich niemand mehr Pferde ins Training gibt, die Pferdeinfrastruktur vermieten und sich ganz auf die Landwirtschaft konzentrieren.

Wer die beiden Rennpferdeliebhaber kennt, kann sie sich aber kaum ohne Vollblüter vorstellen. So wundert es auch nicht, dass sich Sabine Speck aktuell ein drittes Standbein aufbaut, indem sie eine Ausbildung zur Atlasreiterin für Tiere (Korrekturen von Körperfehlstellungen) absolviert hat und nun noch den Lehrgang zur Emmett-Therapeutin (Muskelentspannungs-Technik) macht. Denn gerade im Pferderennsport sind alternative Therapien sehr beliebt, da sie im Gegensatz zu schulmedizinischen nicht mit den Dopingvorschriften in Konflikt geraten.

Es ist also anzunehmen, dass sich Sabine und Hansjörg Speck – der kurz vor seinem 100. Sieg als Rennpferdetrainer steht –, allen wirtschaftlichen Widrigkeiten zum Trotz, weiterhin mit viel Herzblut um edle Pferde und stämmiges Rindvieh kümmern werden.



Der glückliche Trainer Hansjörg Speck (r.) nach einem Sieg von Vaihau letztes Jahr in Dielsdorf ZH.